

Philosophie

Marcel, Gabriel: Die Erniedrigung des Menschen. (303 S.) Frankfurt a. M. 1957, J. Knecht. Ln. DM 12,80.

Die Krise der heutigen Zeit besteht darin, daß sich der Mensch gegen die Menschlichkeit erhoben hat und so in Gefahr ist, sich selbst zu vernichten. In Einsichtigen steigt darum eine eschatologische Stimmung auf. Die große Schuld daran trägt die Vereinfachung, die Abstraktion, die Verkenntung der Vielfalt und des Reichtums des Konkreten, vor allem des konkreten Menschen. Dieser wird durch die Vermassung eingewalzt, und als geistige Nahrung bietet ihm die Propaganda simplifizierte Ideen. Alte menschliche, allgemeingültige Werte, M. nennt sie das Universelle, was nichts mit dem Allgemeinen zu tun hat, sind verlorengegangen, wie der Sinn für das echte Dienen und für die Ehre. Abhanden gekommen ist die Verbindung mit der Transzendenz, ohne die es keine Freiheit gibt. Man läßt sich von den Ereignissen treiben und nennt das sich in die Richtung der Geschichte hinstellen. Das einzige Mittel gegen die herannahende Katastrophe sieht M. in der Bildung kleiner, aber offener, nicht fanatischer Gemeinschaften. Wie in allen seinen Büchern, so läßt der Vf. auch hier den Leser gleichsam am Werden seiner Gedanken teilnehmen.

A. Brunner SJ

Bollnow, Otto Friedrich: Dilthey. Eine Einführung in seine Philosophie. 2. Auflage. (224 S.) Stuttgart 1955, W. Kohlhammer. Gebunden DM 14,60.

Der Einfluß Diltheys auf die Philosophie und auf die Geschichtswissenschaft ist nicht gering. Diltheys Methode bedeutet eine unmittelbare Hinwendung zum Gegebenen. Es soll nicht wie im deutschen Idealismus um jeden Preis in ein System eingespannt werden. Darum Diltheys fast zu große Abneigung, über das Unmittelbare hinauszugehen, was sich jedoch nicht ganz vermeiden läßt. Er will sich ganz an das Leben halten, an den Bezug Mensch-Welt, wie er unmittelbar erlebt wird, und dann dieses Leben aus sich selbst verstehen und aus ihm selbst seine Kategorien herausarbeiten. Das wird hier auf klare Weise dargestellt, und zwar unter Heranziehung vor allem der nachgelassenen Schriften, die in manchen Punkten einen Fortschritt über den früheren Standpunkt hinaus bedeuten. Daß Dilthey kein Psychologist war, wird aus diesen Schriften klar, wie B. mit Recht betont. Da Dilthey selbst möglichst viel zu Worte kommt, erhält der Leser auch einen Eindruck von seiner Schreibweise und seiner tastenden Gedankenführung.

A. Brunner SJ

Sombart, Werner: Vom Menschen. Versuch einer geisteswissenschaftlichen Anthropologie. 2. Aufl. (463 S.) Berlin 1956, Duncker u. Humblot. Ln. DM 36,—.

Ein unveränderter Neudruck des 1938 erschienenen Werks des bekannten Soziologen. Der Mensch wird in allen seinen Bezügen dargestellt, als Individuum und als Glied der Volks- und Kulturgemeinschaft, in seinem Werden und Vergehen, und das unter Anführung von vielen Aussprüchen von Philosophen und Gelehrten aller Zeiten, was eine erstaunliche Belesenheit des Vf. bezeugt. Das Urteil ist betont nüchtern, sich an die Tatsachen haltend, weder das Große des Menschseins noch seine mögliche Tragik und sogar Verworfenheit verkenntend. Die Geistigkeit, die allem Menschlichen seinen menschlichen Charakter verleiht, wird entschieden und klar hervorgehoben. Wenn auch der Vf. es ablehnt, sich auf philosophische Fragen einzulassen, so liegt dem Werk doch eine, wenn auch nicht sehr tiefgehende Philosophie zugrunde, die sich bemüht, den Tatsachen gerecht zu werden, weil man ein Thema wie das des Buches nicht behandeln kann, ohne philosophisch zu werden.

A. Brunner SJ

Dante

Dante Alighieri: Die Göttliche Komödie (italienisch und deutsch). Übertragung, Einführung und Erläuterung von August Vezin. (1238 S. in Dünndruck mit einem Bild des Dichters.) Freiburg i. B.-Rom 1956, Herder. DM 38,—.

Dieses Werk ist die Frucht einer Lebensarbeit. Seit 1910 müht sich August Vezin um den großen Dichter des Abendlandes. Eine Reihe von Übersetzungen, Untersuchungen und Deutungen hat der verdiente Forscher uns seitdem geschenkt. Sie alle krönt die monumentale Ausgabe des Herder-Verlages.

In dreiunddreißig Kapiteln bereitet V. zunächst den Leser auf den Eintritt in dieses gewaltige Bauwerk des Geistes vor. Zeit und Vorzeit, Staat und Kirche, Philosophie und Theologie werden aufgerufen. Schicksal und Umwelt einer Dichterpersönlichkeit tauchen aus dem Dämmer der Vergangenheit und werden in das klare Licht der Wissenschaft gestellt, ohne daß die Ehrfurcht vor dem Menschen verletzt wird. Der Theologe, der die Summe des heiligen Thomas kennt, und der Kunsthistoriker, der um das Wunderwerk der Kathedrale weiß, staunt, wie es dem Vf. gelungen ist, aus der Vielfalt der Elemente die geistige Gestalt Dantes vor uns erstehen zu lassen.

Die Gesänge der Göttlichen Komödie besitzen eigene Einführungen: Eine kurze Inhaltsangabe und treffende Hinweise ebnen

den Weg in die Dichtung. Die Übertragung selbst hält sich streng an das Wort des Dichters. Die Terzine ist beibehalten. Nicht moderne Nachdichtung ist hier das Anliegen, sondern die Bewahrung des überkommenen Erbes. Ein eigener Abschnitt weist auf die Quellen und Parallelen der Gesänge in anderen Werken hin. Ein Anhang untersucht besondere Fragen der Forschung: die Datierung der Göttlichen Komödie, Sinn und Bedeutung ihrer drei großen Frauengestalten und das Wesen der drei Tiere und der Prophezeiung des Veltro. Gern folgt man dabei in der Auffassung Beatrices Vezin gegen E. R. Curtius, der das Gedanklich-Mythische der Gestalt zu stark betont hat.

Ein ethischer Bauplan — ihr Aufbau nach Tugenden und Lasten — und eine schematische Darstellung der Jenseitswanderung schließen diese Ausgabe ab.

Herausgeber und Verlag haben damit nicht nur dem Dichter, sondern sich selbst ein Denkmal gesetzt. Einer Hoffnung sei am Schluß noch Ausdruck gegeben: Möge es August Vezin und dem Herder-Verlag noch gelingen, Dantes Rime und die Vita nuova — wie geplant — in gleich wertvollem Gewande erscheinen zu lassen. H. Schade SJ

Dante Alighieri: Die Göttliche Komödie.

Übersetzt und ausgewählt von Eckart Peterich. (252 S. mit 40 Zeichnungen und farbigem Schutzumschlag nach Sandro Boticelli.) München 1957, Prestel-Verlag. Das vorliegende Werk enthält den schriftstellerischen Niederschlag von sechs Lesungen, mit denen der Bayerische Rundfunk die Dichtung Dantes einer größeren Öffentlichkeit zugänglich gemacht hat.

Peterichs Anliegen ist groß, seine Form klar und das Buch gelungen. Sein Anliegen: nicht eine wissenschaftliche Untersuchung oder eine künstlerische Neuschöpfung ist das Ziel der Arbeit. Der Verfasser geht nicht vom Formalen aus, sondern vom Inhaltlichen. Er will die Welt des Dichters dem modernen Menschen vermitteln. „Darum möchte ich bei den Deutschen nicht nur seiner Dichtung Gehör verschaffen, sondern seiner Lehre, seiner Predigt, seinem Gebet, seinem frommen Gesang“ (S. 13).

Dem Anliegen entspricht die Form: Peterich hat das Gedicht Dantes dramatisiert, das heißt den Text gekürzt und auf verschiedene Sprecher verteilt, die Einleitung, Kommentare und Reden der teilnehmenden Personen vortragen. Die Terzine — für Dante wesentlich, einer breiten Öffentlichkeit aber kaum faßbar — wurde aufgegeben. An ihre Stelle traten freie, ungereimte Verse. Die Sprache wurde einfach. Darin liegt wohl die größte Leistung des Meisters dieser Ausgabe: Er verzichtete auf alle Manier, vermied Klassizismus und Floskel und spricht die Sprache des Menschen unserer Tage. So kommt das Buch einem Grundanliegen des

Dichters entgegen, der in der Volkssprache (vulgaris eloquentia) gesungen hat.

Einleitung und Nachtrag über Leben und Werk Dantes sind farbig, klar und faßlich. Die Illustrationen geben eine Auswahl aus Boticellis Zeichnungen, die gleichfalls dem Leser und Betrachter helfen wollen. So ist es Eckart Peterich und dem Prestel-Verlag gelungen, eine Brücke zu Dantes Welt zu schlagen. H. Schade SJ

Dante Alighieri: Die Göttliche Komödie.

Italienisch und deutsch. Übersetzung und Kommentar von Hermann Gmelin. I. Teil: Die Hölle, 1. Bd. Text, 427 S. (1949); 2. Bd. Kommentar, 495 S. (1954). II. Teil: Der Läuterungsberg, 1. Bd. Text, 417 S. (o. J.); 2. Bd. Kommentar, 535 S. (1955). III. Teil: Das Paradies, 1. Bd. Text, 412 S. (o. J.); 2. Bd. Kommentar, 533 S. (1957). Stuttgart, Ernst Klett. Ln. Textband je DM 12,50, Kommentarband je DM 26,50.

Mit dem eben erschienenen Band hat Hermann Gmelin sein großes Werk der Übertragung und Erklärung der Göttlichen Komödie abgeschlossen. Die Ausgabe ist nach Inhalt und Form vorbildlich. Wie so oft bedingt auch hier die Qualität der Sprache und die Art der wissenschaftlichen Methode den Wert der Leistung. Deshalb sollen diese beiden Elemente näher besprochen werden.

Wir besitzen über hundert Übertragungen der Göttlichen Komödie in unsere Sprache. Keine wird den Kenner des Originals zufriedenstellen. Eines kann man jedoch bei diesen Übertragungen beobachten: Wir sind nicht mehr in der Lage, die verschränkten Reime der Terzine auszufüllen. Man mag und muß den Reim wohl gelegentlich aus Ehrfurcht vor dem Original beibehalten, aber gerade der Reim bedingt eine Reihe von Plattheiten, in die der Übersetzer fast immer wider Willen hineingezwungen wird. Das liegt nicht zuletzt an der Reim-inflation, die mit dem Namen Rilke — bei aller Anerkennung seines Werkes — verbunden ist. Reim bedeutet bei Dante Relief und Strenge, bei uns oft Hohlheit und Sentimentalität. Gmelin behält den Rhythmus der Terzine, gibt aber den Reim auf und schafft damit Raum für die Einheit der Sprache. Das heißt, er vermeidet den Zwiespalt zwischen einem Philologendeutsch im Kommentar und einem historisierenden und archaisierenden Pathos in der Übersetzung. Die Sprache Gmelins bleibt sich gleich in den Versen und in ihren Erläuterungen; der Übersetzer spricht die Sprache unserer Zeit. Kurz und sachlich, einfach und bescheiden stehen die Worte, und jedes von ihnen besitzt Bedeutung.

Diese Sachlichkeit kennzeichnet auch die wissenschaftliche Methode des Kommentars, dessen hervorragendste Eigenschaft seine Proportion ist. Proportion meint hier nicht so sehr die Quantität, sondern die Qualität.